

„Ausstellungen müssen Diskussionen auslösen“:

Vom Kampf der Kunst gegen Stereotypen

Egal ob in der Rasiererwerbung oder im Alltagsgespräch: Die Kommunikation in unserer Gesellschaft ist von Stereotypen durchzogen.

Davon sind Camilla Gerber, Elisabeth Mayer, Anne Wellenreich und Serio Digitalino überzeugt. In ihrer gemeinsamen Ausstellung „ein augenblick“ nähern sie sich dieser Problematik mit beeindruckender künstlerischer Vielfältigkeit.

Wie man zwischen klischeehaften Werbungen und abgedroschenen Phrasen gegen Stereotypen vorgehen kann und wie das Potenzial der Kunst im Einsatz für eine gleichberechtigtere Gesellschaft aussieht, erzählt dieses Interview.

Mit Camilla Gerber, Elisabeth Mayer, Anne Wellenreich, Künstlerinnen und Absolventinnen des Instituts für Kunstpädagogik, LMU München und Serio Digitalino, Künstler, Kurator und Sprecher des Künstlerrates des VBK.

Von Sophie den Toom

Camilla, Elisabeth und Anne, was hat euch dazu bewegt, gemeinsam mit Serio eine Ausstellung zum Thema „Stereotypen“ zu machen?

Anne Wellenreich: Mit dem Thema des Geschlechterstereotyps habe ich mich das erste Mal 2018 bei der „Werkschau“, der Ausstellung von Studierenden des Instituts für Kunstpädagogik der LMU befasst.

Dort ist auch Serio auf uns aufmerksam geworden und hat uns schließlich für diese Ausstellung im Kunstpavillon ausgewählt.

Als wir dann zur Planung zusammengekommen sind, suchten wir erstmal nach Gemeinsamkeiten. Wir haben festgestellt, dass wir uns einerseits in verschiedenen Welten, digital und analog, bewegen, aber es andererseits auch Ähnlichkeiten in unseren Arbeiten gibt. Camilla beschäftigt sich zum Beispiel auch viel mit dem Stereotypenbild der Frau und so sind wir dann auch zu unserem gemeinsamen Thema gekommen.

Der Grund, warum mir das so wichtig ist, ist, dass man spürt, dass in unserer Gesellschaft noch keine Gleichheit herrscht.

Zur Zeit der „Werkschau“ 2018 war die Entfernung eines angeblich sexistischen Gedichtes von der Wand einer Berliner Hochschule in den Medien und löste einen Aufschrei aus (*nachzulesen in Anne Wellenreichs Konzepttext in der Ausstellung sowie im Ausstellungskatalog*).

„Stereotypen“ ist einfach ein Thema, worauf ich immer wieder stoße und das mir am Herzen liegt. Die Medien waren letztendlich der Auslöser für meine Auseinandersetzung damit.

Elisabeth Mayer: Die Themensuche hat bei uns ziemlich lange gedauert.

So haben wir erstmal diskutiert und viele verschiedene Themen und Ausstellungstitel „ausprobiert“. Als wir dann schließlich den Namen „ein augenblick“ hatten, war uns sofort klar: Das ist es!

Das Thema war uns allen wichtig, wir haben uns alle damit identifiziert und daher haben wir das am Ende genommen.



Ausstellungsvernissage am 31.10.2019, Foto: Ersin Cilesiz



Ausstellungsvernissage am 31.10.2019, Foto: Ersin Cilesiz

Welche Rolle nimmt Kunst in gesellschaftlichen Debatten zur Gleichberechtigung ein?

Camilla Gerber: Durch Kunst werden Themen aufgegriffen und nähergebracht. Diese werden ansonsten ja immer auf sehr hochgestochene Weise diskutiert.

Aber die Kunst findet Wege, erreichbar zu sein und mehr Bezugspunkte zu schaffen. Das gilt für alle Menschen, egal ob diese eine höhere Ausbildung haben oder nicht.

A.W.: Die Kunst ist nicht dazu da, um Lösungen zu präsentieren, sondern, um auf Themen aufmerksam zu machen.

Serio Digitalino: Und um Fragen zu stellen!

A.W.: Genau!

Wie Anne anfangs sagte, behandeln eure jeweiligen Kunstwerke das Thema „Stereotypen“ in einem großen Materialspektrum von Analog bis Digital.

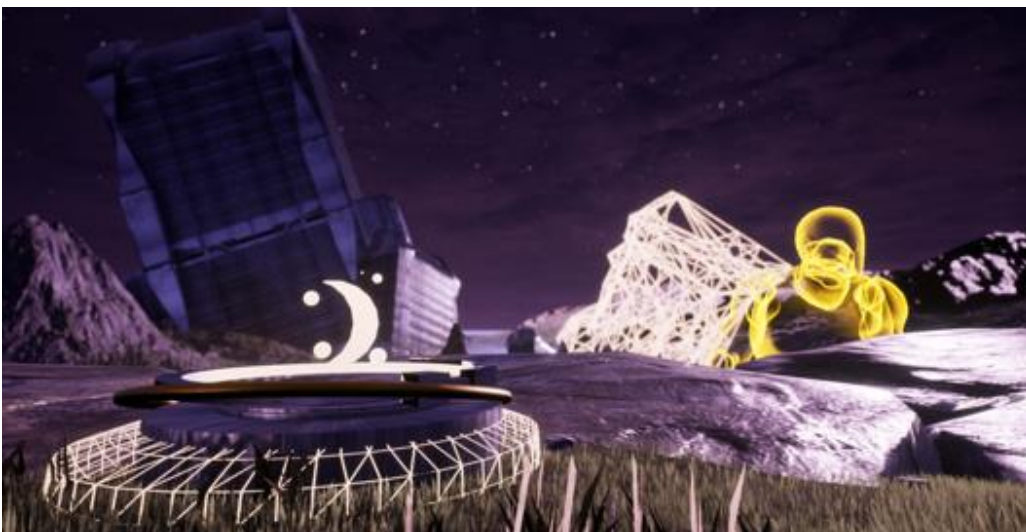
Aus welchem Grund habt ihr euch für die Arbeit in euren jeweiligen Medien entschieden?

Welche Möglichkeiten und Herausforderungen gibt es in dieser Arbeit, auch in Bezug auf den Ausstellungsraum?

E.M.: Ich präsentiere eine interaktive Virtual Reality (VR)-Installation namens „Alice_IO“, in der man in eine andere Welt eintaucht.

Ich befasse mich seit über zwei Jahren täglich mit diesen neuen Technologien und bemerke, dass immer mehr VR im Ausstellungskontext gezeigt wird. Man sieht aber doch noch nicht so viel davon, sodass man sicher sagen kann, dass jeder VR kennt.

Diese neuen Technologien machen natürlich auch oft Ärger, aber ich stelle mich solchen Herausforderungen gerne.



Screenshot der Installation „Alice_IO“, Foto: Elisabeth Mayer



Ausstellungsbesucher*innen in der Installation „Alice_IO“, Foto: Ersin Cilesiz



Elisabeth Mayer, Foto: Camilla Gerber

C.G.: Ich komme ursprünglich von der zeichnerischen Seite, male aber auch gerne.

Meine Arbeit sollte großformatig werden, weshalb ich mich dann dafür entschieden habe, die Malerei mit der Zeichnung, Fotografie, Wolle und Naht zu verbinden, um so eine Verbindung zwischen Thema und Medium zu schaffen.

In der Fotografie besitze ich eher Basiswissen, fand die Technik aber für das Thema sehr passend. Da die Arbeit mit Wolle und Naht ein klassisches Frauenhandwerk ist, wollte ich diese auch miteinbeziehen, zumal meine Arbeit „sie und ihre formen“ heißt und es dort um weibliche Körper geht.

Ich möchte die Besucher konfrontieren, damit sie sich fragen: Wie ist mein Umgang mit Schönheitsidealen? Lasse ich mich davon beeinflussen?



Ansicht von Camilla Gerbers Arbeit „sie und ihre formen“, Foto: Camilla Gerber



Detail von Camilla Gerbers Arbeit „sie und ihre formen“, Foto: Camilla Gerber



Camilla Gerber vor ihrer Arbeit „sie und ihre formen“, Foto: Anne Wellenreich

A.W.: Ich bin seit meinem Studium hauptsächlich in der Malerei zu Hause und experimentiere sehr viel.

Für meine Arbeit „effugere caput galeatum“ (lat. effugere: „Ausbruch, Flucht“, lat. caput galeatum: „Glückshaube“) habe ich unter anderem Folie benutzt. Auf dieses Material bin ich bei meiner letztjährigen Arbeit für die „Werkschau“ gestoßen, als ich mein Bild mit Folie eingewickelt, verbrannt und dann beobachtet habe, was passiert.

Die Strukturen, die daraus entstanden sind, haben mich sehr fasziniert, weshalb ich mit der Folie weitergearbeitet hab.

Dass auch plastische Elemente dabei sind, liegt daran, dass ich neben der Malerei auch gerne dreidimensional arbeite, hauptsächlich mit Holz. Die Verbindung von zwei- und dreidimensionalen Elementen fand ich interessant und habe sie ich auch schon letztes Jahr ausprobiert.

Letztendlich bin ich auf das Material Knochenleim gekommen. Den habe ich mit Transparentpapier verbunden und daraus die dreidimensionalen Elemente geformt.



Ansicht von Anne Wellenreichs Arbeit „effugere caput galeatum“,
Foto: Camilla Gerber



Detail von „effugere caput galeatum“, Foto: Camilla Gerber



Anne Wellenreich vor ihrer Arbeit „effugere caput galeatum“,
Foto: Camilla Gerber

Serio, du hast „ein augenblick“ im Auftrag des VBK kuratiert.

Was ist die VBK? Was macht sie und was ist ihr Ziel?

S.D.: Die VBK ist die Vereinigung Bildender Künstlerinnen und Künstler in ver.di, die in erster Linie Kreative unterstützt, beispielsweise bei Fragen wie: „Wie setze ich einen Vertrag auf?“ oder „Wo kann ich meine Kunst ausstellen?“

Glücklicherweise haben wir mit dem Kunstpavillon ein wunderschönes Haus zur Verfügung, in dem wir gemeinsam mit den Künstlerinnen und Künstlern Förderausstellungen wie diese hier organisieren.

Damit wird ihnen der Start in ihren Beruf erleichtert.

Was hat dich an dieser Ausstellung gereizt?

Wie genau warst du als Kurator im Organisationsprozess involviert?

S.D.: Ich habe Camillas, Annes und Elisabeths Arbeiten bei der Werkschau 2018 gesehen und fand sie sehr interessant, da sie alle eine Aussage hatten. Es hat mich fasziniert, mehr über die Arbeitstechniken der Künstlerinnen zu erfahren, da ich selbst als Künstler auch mit diversem Material arbeite.

Es ist mir wichtig, dass im Kunstpavillon nicht rein dekorative Kunst zu sehen ist, sondern eine, die nachfragt. Wenn der Betrachter sie sieht, dann muss er sich fragen: Warum macht der Künstler das so? Was ist damit gemeint? Was für eine Botschaft ist dort für mich versteckt?

Und das ist den Künstlerinnen von „ein augenblick“ wunderbar gelungen.

In der Organisation habe ich versucht, die Künstlerinnen mit Aufgaben zu motivieren und immer wieder nachzuhaken: „Was muss besorgt werden?“ „Ich brauche großformatige Kunst!“, „Wie weit seid ihr mit euren Arbeiten?“

Wenn ich das alles allein erledigt hätte, dann hätten die Künstlerinnen nichts dabei gelernt.

A.W.: Du hast uns einen Tritt in den Hintern gegeben!

S.D.: Das habe ich glaub ich ganz gut hinbekommen!



Serio Digitalino und Anne Wellenreich beim Ausstellungsaufbau,
Foto: Camilla Gerber



Serio Digitalino,
Foto: Ersin Cilesiz

Ergänzend zur Ausstellung gibt es ein praktisches Vermittlungsprogramm, in dem die BesucherInnen unter anderem digital und analog malen können.

Warum ist es wichtig, die BesucherInnen auf diese Weise einzubeziehen?

Was hofft ihr, ihnen mit eurer Vermittlung mit auf den Weg zu geben?

E.M.: Ausstellungen sind ja zum einen dazu da, um Diskussionen auszulösen, zum anderen, um die Menschen mit neuen Sachen in Kontakt zu bringen.

Dazu biete ich mit Camilla am 17.11. den Workshop „TILT BRUSH“ an, in dem man mit einer VR-Brille dreidimensional malen kann.

Ich stelle die technischen Geräte zur Verfügung, gebe eine kleine Erklärung und danach kann man sich austoben. So kann man die Technik ausprobieren, ohne selbst ein Gerät kaufen und aufbauen zu müssen.

Mein Werk ist auch etwas, das man nicht jeden Tag sieht. Es ist eine Kombination aus herkömmlicher Virtual Reality, die man mit 3D-Brillen erforscht, und einer professionellen Installation – eine immersive Installation. Deswegen ist das Besucherfeedback für mich sehr interessant.

C.G.: Wenn man als Besucher in den Ausstellungsraum geht, aber mit niemandem über das Gesehene spricht, dann fehlt da etwas.

Deswegen wollten wir ein Begleitprogramm mit Workshops und Führungen anbieten, damit man sich mehr mit den Werken und der Thematik auseinandersetzt und man so auch vielleicht den ein oder anderen Denkanstoß bekommt.

A.W.: Das sind ja letztendlich die Punkte, warum Kunstvermittlung überhaupt wichtig in der Gesellschaft ist und immer mehr gefragt wird. Nicht nur im Hinblick auf unseren Hintergrund, auch generell wird Kunstpädagogik und Kunstvermittlung immer bedeutender.

Leider ist der Bereich aber trotzdem noch schlecht bezahlt.



Ausstellungsbesucherin beim „Tilt-Brush - Workshop“ am 17.11.2019,
Foto: Anne Wellenreich



Bau eines Rahmens im Workshop „Bau einer kleinen Leinwand und experimentelle Gestaltungsmethoden“, 10.11.2019, Foto: Camilla Gerber



Workshop „Bau einer kleinen Leinwand und experimentelle Gestaltungsmethoden“, 10.11.2019, Foto: Camilla Gerber

Der Kampf für Gleichberechtigung nimmt gerade mit der erfolgreichen Senkung der sogenannten „Tamponsteuer“ oder Debatten um „toxische Männlichkeit“ so richtig an Fahrt auf.

Was kann jede und jeder einzelne von uns tun, um zur Entmachtung von Stereotypen beizutragen?

S.D.: Man sollte Kommunikationsmöglichkeiten schaffen, die nach dem „Warum“ fragen, wie eben diese Ausstellung.

Die Reaktionen darauf sind sehr verschieden. Wir hatten hier schon Besucher, die den Aussagen der Werke nicht zustimmten und meinten: „Das war damals so, heute ist die Situation anders.“

Doch egal, ob das Feedback positiv oder negativ ist: Eine Ausstellung muss an den Betrachter herankommen und ihn zur Diskussion motivieren.

A.W.: Wie es auch in meinem Konzepttext heißt, braucht es ein Umdenken. Das kommt aber nur, wenn jeder anfängt, an der eigenen Denkweise was zu ändern. Und das ist wohl das Schwierigste überhaupt, denn Stereotypen, egal welche, sind irgendwo auch natürlich für den Menschen.

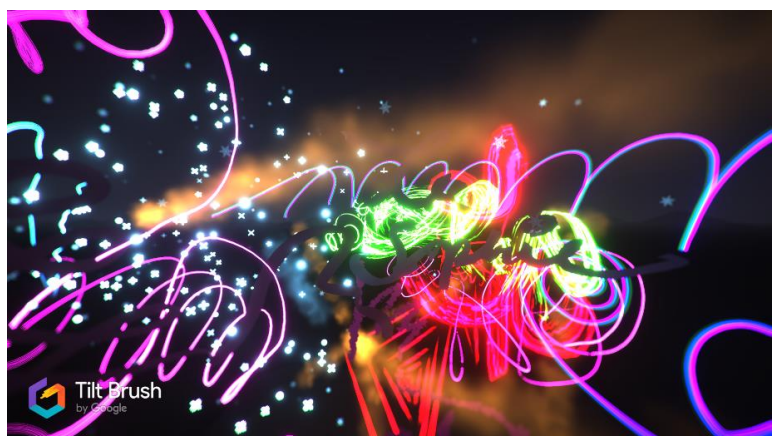
Solche Errungenschaften wie der Protest der Entfernung des Gedichtes in Berlin sind gut, aber für mich eher eine Behandlung der Symptome statt der Ursachen.

Wenn wir von so einer Denkweise bereits befreit wären, dann würden diese Probleme und Fragen gar nicht aufkommen.

Es ist ein Kampf, ein Ausbruch und der ist nicht einfach und wahrscheinlich auch nicht schön.

C.G.: Der erste Schritt ist auch, dass man im Freundeskreis oder anderen Kreisen solche Themen, die jahrelang unter den Teppich gekehrt wurden, offen anspricht.

Oft denkt man nämlich, man ist mit seinen Problemen alleine. Wenn man aber offen kommuniziert, wird klar, dass es vielen anderen genauso geht. Solche Prozesse führen zu einem Umdenken und genau dieses möchten wir mit unserer Ausstellung anregen.



Weitere Eindrücke aus dem „Tilt-Brush“ - Workshop am
17.11.2019,
Foto: Vittorio Cozzolino



Eingang zur Ausstellung „ein augenblick“,
Foto: Camilla Gerber

Die Ausstellung „ein augenblick“ präsentiert drei Arbeiten, diese bewegen sich zwischen den Welten des Digitalen und Analogen. Sie erstrecken sich von dreidimensionaler, raumgreifender hin zu zweidimensionaler Kunst.

Sie läuft noch bis Sonntag, 24.11. im Kunstpavillon im Alten Botanischen Garten, Sophienstraße 7a, 80333 München.

**Öffnungszeiten: Di-Sa, 13-19 Uhr
So, 11-17 Uhr**

**Finissage mit Release des Ausstellungskataloges
Sonntag, 24.11.2019, 19 Uhr**

Anfragen und Informationen unter: einaugenblick2019@gmx.de